

# Europäische Fischereigeräte im Museum der Kulturen in Basel

Autor(en): **Wunderlin, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **81 (2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860417>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Europäische Fischereigeräte im Museum der Kulturen Basel

Zum klassischen Kanon einer volkskundlichen Sammlung gehört auch die Dokumentation des Fischens. So kamen bereits kurz nach der Gründung der Abteilung Europa entsprechende Objekte in die Basler Sammlung.

Das Augenmerk wurde dabei nicht bloss auf Netze, Netzschwimmer und -senker, auf Fischgehre, Fallen und Reusen gerichtet sondern auch auf Boote aus ganz Europa, aus Flüssen, Seen und den Meeren. Schon 1905 erwarb das Museum einen knapp sechs Meter langen Einbaum, einen so genannten Gransen, wie man ihn damals noch auf dem Ägerisee sehen konnte. Geleitet durch die Überzeugung, dass dieser archaische Typ wohl in ganz

Europa nicht mehr lange gebräuchlich sein dürfte, wollte man einen nach Basel retten. Ganz unrecht hatten die Verantwortlichen nicht, doch sah man diesen Bootstyp noch bis um 1950 am Ägerisee.<sup>1</sup> Hatte es Eduard Hoffmann-Krayer, der Gründer und langjährige Leiter der Abteilung, seinerzeit hier nur auf den Gransen abgesehen aber nicht auch auf Fischereigeräte, so war dies 1971 anders, als das Museum neben einer «Loquette», einem kleinen Fischerboot, auch viele Utensilien eines Fischers aus Chevroux VD am Neu-

<sup>1</sup> Posillipo, Tamara; Wunderlin, Dominik: Tessel, Topf und Tracht – Europa gesammelt und ausgestellt. Basel 2015, S. 125.



In der Ausstellung «Volkskunde und Volkskunst» von 1910 wurden im Innenhof des Rollerhofs am Münsterplatz auch der Einbaum vom Ägerisee und die Reuse von Laufenburg gezeigt. (Archivaufnahme Museum der Kulturen Basel).

enburgersee, in die Sammlung nahm. Dieser Eingang stand damals in Verbindung mit einer kleinen ethnographischen Arbeit des Ethnologen Alain Jeanneret über die Berufsfischerei im Neuenburgersee, welche auch durch einen Dokumentarfilm festgehalten wurde.<sup>2</sup>

Neben weiteren Fischerbooten, so zwei «Coracles», nusschalenartige Paddelboote aus Wales, zwei Binsenboote aus der Gegend von Orestano in Sardinien und eine «Lucia» aus dem Lago di Como, ist an dieser Stelle ein Weidling aus dem ehemaligen Fischerdorf Kleinhüningen zu nennen. Das 930 cm lange Boot kam 1937 aus dem Nachlass des legendären Berufsfischers und Pfalzbadmeister Hämmi Bürgin (1868–1936) in die Sammlung. Hergestellt wurde es viele Jahre zuvor wahrscheinlich in der bekannten Bootswerkstatt Waldmeier in Mumpf.<sup>3</sup> Auch in diesem Falle kamen keine weiteren Fischerei-Utensilien in die Sammlung, da wohl das meiste in der Bürgin-Familie weiterhin verwendet wurde. Erst vor wenigen Jahren (2009) kam es dann aber zu

einem Eingang mit verschiedenen Gerätschaften aus der professionellen Rhein-fischerei. Darunter waren Fischergarne wie Schöpfgarn und Spreitgarn, das durch seine Grösse und sein Gewicht imponiert. Bei diesem Eingang aus dem Besitz der einstigen Berufsfischerfamilie Bürgin waren auch viele Garnspulen und Filetnadeln sowie Giessapparate für die Herstellung der Netzenker. Diese Objekte belegen die Arbeit der Fischer, wozu stets auch das Herstellen und Flickten des Fanggerätes dazugehört hatte.

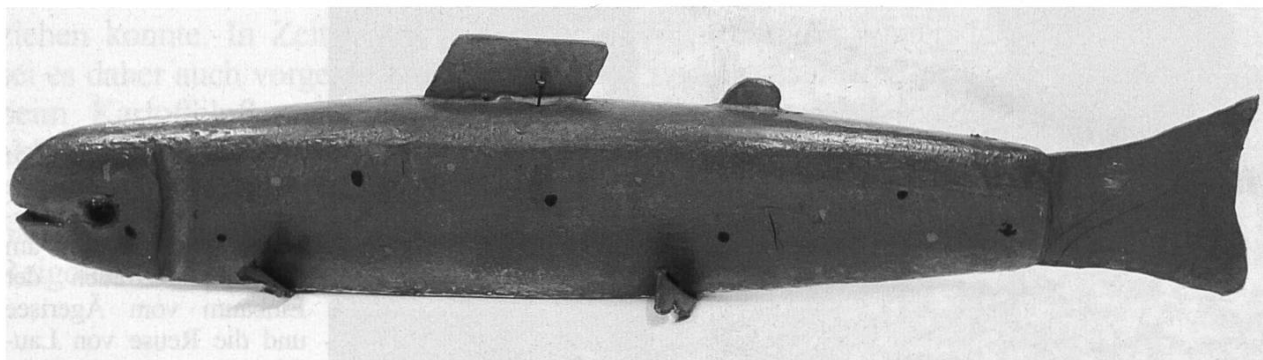
Der voranstehende Beitrag von René Salathé erinnert auch an die Salm- und Lachsfischerei im Rhein. Auch dazu finden sich in der Basler Sammlung Belege. Zu erwähnen sind hier neben einer Garn- oder Bügelfalle<sup>4</sup>, einer Zackenfalle und einem hölzernen Lockfisch ein Modell einer Salmenwaage und eine Reuse zum Fang von Salm/Lachs.

Das Modell orientiert sich an einer Salmenwaage, die sich wahrscheinlich rechtsufrig an der Strasse gegen das Grenzachhorn befunden hat. Detailgetreu zeigt das Objekt den Arbeitsplatz eines Basler Salmenfischers. Der Anlass für die Herstellung dieses rund einen Meter breiten Modells im Jahre 1874 ist uns unbekannt, überliefert ist aber ein Fischhändler Glaser als Vorbesitzer. Vielleicht hatte er

<sup>2</sup> Jeanneret, Alain: La pêche professionnelle dans le lac de Neuchâtel. Bâle 1977 (Heft 42 in der Reihe: Altes Handwerk der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde).

<sup>3</sup> Spycher, Albert: Der Weidlingbauer. Basel 1988. (Heft 57 in der Reihe: Altes Handwerk der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde).

<sup>4</sup> Identisch jener in der Abbildung, S. 88.



Ein Salm aus Holz als Lockfisch, wie er bei einer Falle oder in eine Reuse gehängt wurde. (Sammlung Museum der Kulturen Basel; Objektfoto MKB).



Modell einer Basler Salmenwaage (Sammlung Museum der Kulturen; Objektfoto D. Wunderlin).



es zur Bewunderung im Laden oder in der «Montere» (Schaufenster) aufgestellt.<sup>5</sup> Das andere Objekt<sup>6</sup> zum einst bedeutenden Fang von Salm und Lachs in unserer Gegend ist eine schmiedeiserne Reuse aus der heute schweizerisch-deutschen Doppelstadt Laufenburg am Hochrhein, die bis 1801 vorderösterreichisch war. Jahrhundertlang war dort eine Stromschnelle der Endpunkt der Wanderung des atlantischen Lachses. Ein regional verwendetes Synonym dieses mittelgrossen Fisches ist Salm; dieser Name findet sich übrigens in der biologischen Gattungsbezeichnung *Salmo*. Hierzulande wird nur der aus dem Atlantik bergwärts kommende Fisch Salm genannt, wie er zwischen Mai und August gefangen werden

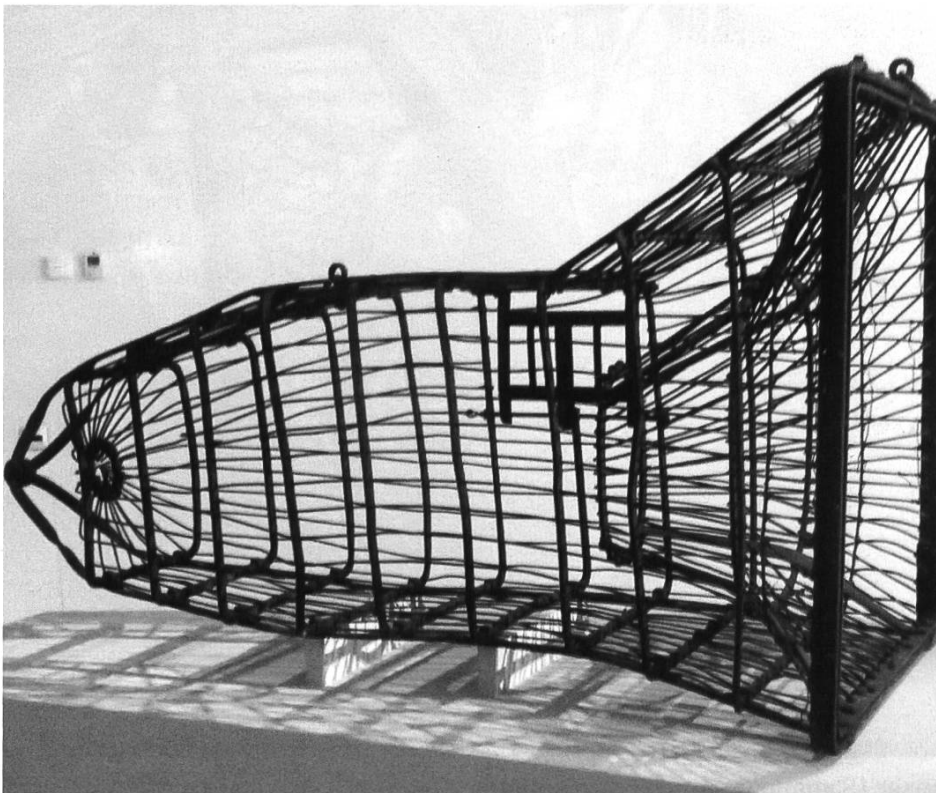
konnte. Das Fleisch war rötlich, fest und wohlschmeckend. Der nach der Laichzeit ermattete Fisch, vom Fischer Lachs genannt, kam von November bis Januar ins Netz. Sein nun schmutzigweisses Fleisch war eher unbeliebt und kein Hochgenuss. Liegt darin die Erklärung für die am Rhein oft gehörte Anekdote, dass sich im 19. Jh. Dienstboten bei der Anstellung ausbedungen haben, in der Woche nicht mehr als zwei- bis dreimal Lachs essen zu müssen?<sup>7</sup> Unterhalb einer direkt bei den Altstadt Häusern gelegenen, 10m hohen und nur 12m breiten Schwelle sammelten sich die Fische, die hier mit Stecheisen und in Reusen gefangen wurden. Welcher Betrieb hier an manchen Tagen herrschte, wurde übrigens um 1908 in einem kurzen Film für die Nachwelt festgehalten.

Die gefangenen Fische kamen frisch auf die Märkte der umliegenden Städte oder

<sup>5</sup> Ein weiteres Modell, jenes der St. Anna-Waage auf dem Rheinfelder Inseli, befindet sich in den Sammlungen des Fricktaler Museums in Rheinfelden (Schweiz).

<sup>6</sup> Vgl. dazu auch Posillipo / Wunderlin (wie Anm. 1), S. 39 ff.

<sup>7</sup> Baumann, Max: Fisher am Hochrhein. Zur Geschichte der Fischerei zwischen Säckingen und Basel, in: *Argovia*, 105 (1993), S. 12.



Eiserne Reuse für Salm und Lachs aus Laufenburg (Sammlung Museum der Kulturen Basel; Objektfoto D. Wunderlin).

wurden eingepökelt und exportiert. Der hier besonders günstige Fischgrund brachte Laufenburg den Ruf als wichtigsten Lachsfangort am gesamten Rhein ein. An diese einträgliche Tätigkeit erinnert auch die fastnächtliche Narro-Altfisherzunft, die sich auf 1386 als ein in der Tat unbelegbares Gründungsdatum zurückführen will und bis heute grenzüberschreitend organisiert ist.

Mit dem Bau des ersten Laufwasserkraftwerkes am Rhein, das bei Rheinfeldern (1898) eingeweiht worden war, ging der Lachsfang rasch und merklich zurück. Schon zuvor hatte durch neue Verkehrsträger der «Laufen» (alt: für Stelle mit schelllaufendem Wasser, Flussschwelle) von Laufenburg seine Bedeutung als Arbeitsorts verloren, mussten hier doch durch zünftig organisierte Laufknechte alle Schiffe entladen und durch die Stromschnelle abgeseilt werden, während das Ladegut durch Karrer um das Hindernis herumgeführt wurde.

Die bei Laufenburg vorhandene Höhendifferenz führte um 1900 zur Überlegung, auch hier ein Laufwasserkraftwerk zu rea-

lisieren. 1906 bis 1914 wurden die Felsen im Laufen gesprengt, eine neue Brücke zwischen den beiden Kleinstädten gebaut und das Wasser aufgestaut, so dass heute nichts mehr von der einst pittoresken Situation sichtbar ist und der Rhein nicht mehr tost, sondern still vorbeizieht.

Mit dem Aufstauen verschwanden auch die Stellen, wo die mächtigen Lachsreusen montiert waren und mit dem Fanggut mittels Seilzug aus dem Rhein gehievt wurden. Die Bauherrschaft entschloss sich vor den Felssprengungen zur Demontage der Eisenkonstruktionen. Eine davon – mit den Massen 240x130x130cm – wurde 1909 als eindruckliches Artefakt der Basler Europasammlung überlassen. Bereits im Sommer 1910 wurde die Reuse anlässlich der ersten Volkskunde-Ausstellung im Innenhof des Rollerhofs dem Publikum präsentiert und mehr als hundert Jahre später, wurde das imposante Objekt auch von November 2015 bis September 2016 in der Ausstellung «Tessel, Topf und Tracht» gezeigt. Ebenso zu sehen war der oben genannte Film.

---

## Aus unseren Gesellschaften

---

### Gesellschaft für regionale Kulturgeschichte Baselland

Jahresbericht des Präsidenten an der Mitgliederversammlung vom 23. April 2016 im Jundt-Huus, Gelterkinden.

Die GRK startete am 9. Mai das Vereinsjahr mit der *Mitgliederversammlung* in Ziefen. Gastgeberin war die ev.-ref. Kirchgemeinde Ziefen-Arboldswil-Lup-

singen in der Sigristscheune auf dem Kirchberg. Nach der speditiven Abwicklung der statuarischen Traktanden konnte ich den Heimvorteil nutzen und unsere Mitglieder gleich selbst durch die altherwürdige Blasius-Kirche führen. Anhand des Gebäudes können doch hier beinahe tausend Jahre Kirchengeschichte an-